

- 20 **„Eine große Aufgabe“**
Drei Vertreter außerschulischer Lernorte sprechen über ihre Bildungsarbeit und die Chancen der Digitalisierung.
- 26 **„Es gibt keinen QR-Code für Wertschätzung.“**
Johannes Schröder ist Deutschlehrer und als Comedian „Herr Schröder“ bekannt. Ein humorvoller Blick darauf, wie Schulen immer digitaler werden.
- 30 **Aus der Stiftung**
Über uns und unsere Projekte.
- 32 **Bildungslücke**
Was ist Mikrolernen?



»Niemand mag den Geruch von Excel-Tabellen.«

Es riecht nach Digitalisierung in deutschen Klassenzimmern. Eine Bestandsaufnahme von Comedian „Herr Schröder“.

Seite 26



Editorial

Krisenerprobt?

Krisen seien Innovationstreiber, heißt es ja immer. Aber offenbart sich das auch in der Schule, einer Institution, die über die Zeit vergleichsweise resistent gegenüber dem Wandel war? Die Pandemie, so viel steht fest, hat den Schulen in puncto Veränderungsbereitschaft einiges abverlangt. Und nicht nur ihnen. Auch Lernorte wie Bibliotheken, Jugendhäuser und Museen mussten ihre Angebote für junge Menschen quasi über Nacht von analog auf digital ummodellieren.

Wie weit fortgeschritten wir in Deutschland nach fast zwei Jahren Corona beim digitalen Lehren und Lernen sind und welche Schlüsse sich aus der Krise für die Bildung der Zukunft ziehen lassen – diesen Fragen geht die vorliegende Ausgabe unseres Magazins sonar auf den Grund.

Lesen Sie doch direkt mal rein!
Ich hoffe, der Themenmix gefällt Ihnen.

Ihre
Andrea Servaty
Leiterin Kommunikation



» Es gibt keinen QR-Code für Wertschätzung.«

Im Klassenzimmer hat das digitale Zeitalter begonnen. Wie läuft's? Eine Bestandsaufnahme von Comedian und Deutschlehrer Johannes Schröder alias „Herr Schröder“.

Illustrationen: DIANA KÖHNE

Wissen Sie, wie spät es ist? Der Zeiger der Smartwatch steht auf „digitales Zeitalter“. Kreidezeit vorbei. Das klassische Kästner-Klassenzimmer hat ausgedient. G8 wurde durch 5G auf links gedreht und der Overheadprojektor steht mit gesenktem Kopf in der Besenkammer. Der Medienwagen hat Netflix, Disney plus und DAZN. Induktions-Ladestationen im Oberstufenraum. Ein E-Roller-Parkplatz neben den Tischtennisplatten.

Die Schulbücher gibt es als Podcast und Tausende externe Nachhilflehrer graben uns Lehrern auf YouTube das Wasser ab. Videotutorials wie: „Der Dreisatz in zwei Sätzen“, „Effi Briest effizient erklärt“ oder „Epic Fails of History: Von Issos Keilerei bis Prager Fenstersturz“. Da wirkt unsereiner mit seiner Doppelstunde Deutsch natürlich wie ein Waffeleisen auf einer Thermomix-Party.

Aber auch für die Schülerinnen und Schüler hat das alles ja nicht ausschließlich Vorteile. Je perfekter ein System wird, desto weniger Schlupflöcher gibt es auch. Wenn sich das Unterrichtsmaterial in der Cloud befindet, ist zwar dein Ranzen leichter, aber du kannst nicht mehr sagen: „Ich hab mein Buch nicht dabei.“ Ein Rechenalgorithmus kann nicht mal eben Fünfe gerade sein lassen. Und wo der Mensch zu einem Avatar wird, ist der Humanismus nur noch eine geistige Strömung aus dem 18. Jahrhundert (Quelle: Wikipedia).

Lange Zeit konntest du als Lehrer abwägen: Soll ich jetzt wirklich einen Klassenbucheintrag darüber vornehmen, dass Torben-Manuel sich weigert, seinen Helm abzunehmen, oder dass Jeremy mit Döner-Resten wirft? Alles im Ermessensbereich meiner künstlerischen Freiheit. So ein handelsübliches Klassenbuch, das war gerne auch mal zwei, drei Wochen verschwunden. Teilweise wusste man über Monate nicht, wo es

hin ist. Erasmus in Chile? Ein freiwilliges soziales Jahr? Verwickelt in den Wirecard-Skandal?

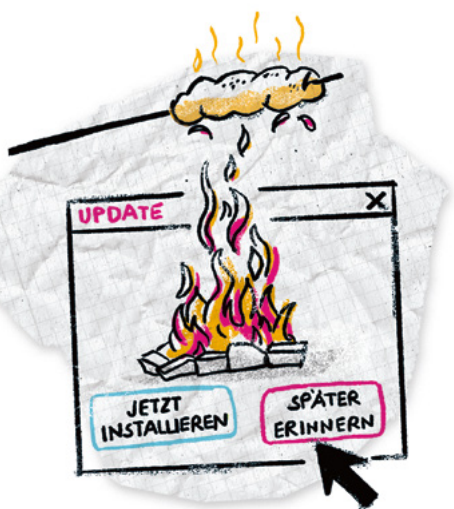
Das haptische Klassenbuch war stets ein unverfälschter Spiegel der Klassengemeinschaft. Das digitale Klassenbuch hingegen ist gläsern, unromantisch und ohne Rätsel. 1 oder 0. Kein Zwischen-den-Zeilen-Lesen. Kein Spielraum für ästhetisches Lustwandeln. Niemand mag den Geruch von Excel-Tabellen. Im analogen Urzustand passte sich das Klassenbuch seiner Umgebung stets an und erfand sich unter erheblichem Wachstumsschmerz immer wieder neu: Eselsohren, Kaffeeflecken und Rotwein-Kränze verschmolzen zu einem impressionistischen Gemälde. Dazu kamen die kosmetischen Eingriffe von Jeremy und Torben-Manuel, die versuchten, die dokumentierten Verfehlungen zu kaschieren. >

»Die Schule muss der Kratzbaum des Lebens sein.«



FOTOS: ROBERT MASCHKE

Johannes Schröder (47) hat zwölf Jahre lang selbst unterrichtet. Als „Herr Schröder“ bringt er seine Schulerfahrung auf die Comedy-Bühne – eine humoristische Form der Selbstverteidigung, wie er sagt.



Tipp-Ex-Korrekturen zogen sich wie Kondensstreifen durch den Erwartungshorizont. Ein erhabener, impliziter Metatext, physisch erlebbar wie Brailleschrift. Dreidimensional, aromatisch und ehrlich.

Mir ist bewusst, dass das etwas gestrig klingen mag. Immerhin stehen wir gerade an der Schwelle zu einer Zeitenwende. Aber keine Sorge: Bei der Erfindung des Feuers haben damals auch viele geflucht und sich die Pfoten verbrannt. Der Topflappen wurde ja erst Jahre später erfunden. Als dann das Feuer-Update in Umlauf gebracht werden sollte, haben die meisten bestimmt erst mal auf „später erinnern“ geklickt. Die damaligen sogenannten Quer-Zünder versuchten auch lange, das Feuer mit Fackeln aus der Stadt zu verjagen. „Unsere Jugend verblödet! Die Kinder gucken den ganzen Tag nur ins Feuer. Danke, Merkel!“

Irgendwann dämmerte aber auch dem letzten Höhlenmenschen, dass Stockbrot warm einfach besser schmeckt. Wahrscheinlich war es damals auch eher die junge Generation, die die Chancen des Feuers erkannt hat. Mit 280 Rauchzeichen konnten sie untereinander kommunizieren. „Später treffen am Wasserloch. Bring Shisha mit. CU Sven.“ Gut, dass es damals besonnene Politiker gab, die

öffentlich einräumten: „Das Feuer ist für uns alle Neuland.“ Und nun ist das Internet wie ein zweites Feuer in unserem Dachstuhl ausgebrochen und wir kriegen es kaum gebändigt. Jetzt heißt es: Stockbrot reinhängen und die Garzeit beachten.

Und das Unterrichtsfach „Glück“ kann da auch nicht die Lösung sein. Nebenbei bemerkt, sind die meisten Lehrkräfte da ohnehin fachfremd. Und was kommt als Nächstes? Leistungskurs Achtsamkeit? Glück ist, was außerhalb der Schule passiert. „Sorry, ich kann heute nicht mit an den Badesee, ich hab’ noch eine Doppelstunde Glück.“

Lückentext zum Thema Glück: Heute ist ein _____ Tag. Die _____ scheint. Ich _____ mein Leben. Was ist dann klausurrelevant? „Nee, Justin, du warst heute nicht mit dir im Reinen, deshalb leider ungenügend.“

Reformen dieser Art sind der Versuch einer Imagekampagne der Kultusministerien. Pädagogisches Greenwashing. „Hey Kids, Goethe ist lit!“ Aber: Schule darf niemals cool werden. Schule darf sich nicht anbieten. Schule muss der Kratzbaum des Lebens sein und bleiben. Gegenspielerprinzip. Wer Rückenschmerzen



hat, muss die Bauchmuskeln trainieren. Ich sage: Raus mit den Glasfaserkabeln, rein mit dem Asbest. Je rückschrittlicher die Schule, desto größer der Befreiungs-Impuls, der die Kinder schließlich ins Leben katapultiert.

Es ist doch so: Wir sind bemüht, die curriculare Infrastruktur zu optimieren, weil es diese eine Stellschraube ist, für die wir das geeignete Werkzeug zu haben meinen. Aber keine Bildungsreform dieser Welt ersetzt das Gefühl, beim Sport als Erster respektive Letzter gewählt zu werden. Die Corona-Krise und die damit einhergehenden Schulschließungen haben verdeutlicht: Der Unterricht – vor allem digital – ist nur ein homöopathischer Teilaspekt schulischen Lernens.

Das Wesentliche passiert außerhalb des Stundenplans. In den sozialen Lehrstunden des Lebens. Der Weg zum Schulbus, das Zettelchen, das einem unter der Bank zugesteckt wird, die heimliche Zigarette in der Fünfminutenpause, die Lehrerin, die ein Auge zudrückt. Diese Erfahrungen sind viel entscheidender als 45 Minuten Hybrid-Unterricht. Was nutzt mir der Satz des Pythagoras, wenn niemand mit mir spricht? Es gibt keinen QR-Code für Wertschätzung.

Eine Gesamtschule in Siegen hat dieses Jahr ihren Schülern zwei Zeugnisse ausgestellt. Ein ganz herkömmliches mit den Noten 1 bis 6. Das andere befasst sich damit, wie die Corona-Krise individuell gemeistert wurde. Denn das dürfen wir niemals vergessen: Diese Kinder haben eine Ausnahmesituation bewältigt, für die es kein Protokoll gab. Wenn jetzt also öffentlich besprochen wird, ob es sich bei diesen Jahrgängen um eine „verlorene Generation“ handelt und ob der Unterricht nachgeholt werden muss, missachten wir alles, was während Corona gelernt wurde.

Diese Kinder haben ein Survival-Training bestanden. Mit Machete und Maus haben sie eine Schneise durch das dichte Gestrüpp der Corona-Maßnahmen geschlagen und sich neue Wege erschlossen. Ohne dass sie es so nennen würden, haben sie ihr Soft-Skills-Repertoire um zahlreiche Learnings erweitert. Allen voran Selbstorganisation, Durchhaltevermögen und ein ungefähres Gefühl für globale Zusammenhänge. Gerne würde ich ihnen dafür ein eisernes Verdienstkreuz an den Rucksack hängen.

Aber all den warmen Worten zum Trotz: Wirklich nichts ersetzt das menschliche Miteinander. Da mag die Datenverbindung noch so gut sein. Es soll sogar Schüler gegeben haben, die nach einer Doppelstunde digitalen Fernunterrichts aus lauter Heimweh nach dem Klassenzimmer bei sich zu Hause den Stuhl hochgestellt haben.

Der Text entstand in Zusammenarbeit mit Simon Slomma.



Instagrammatik

Sie wollen mehr von Johannes Schröder lesen? Auch in seinem neuen Buch „Instagrammatik“ widmet sich der studierte Deutschlehrer und Comedian den Herausforderungen der Schule von morgen: Was passiert, wenn G8 auf 5G trifft? Warum gibt es den Link in Bio und nicht in Geschichte? Und können YouTube-Tutorials wirklich den Lehrermangel ausgleichen? Fragen wie diese stellt sich „Herr Schröder“, nachdem die neue Rektorin an seiner Schule ein digitales Update installiert hat. Schon bald wird er die Vor- und Nachteile des streamenden Klassenzimmers am eigenen Leib erfahren.

